

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 fl.
monatlich	4 fl.
Für Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
vierteljährig	9 fl. — "
monatlich	4 fl. 50 "

Erhältlich täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Bischofplatz Nr. 1, Wien, I. Altabühlgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Jamburg, Runden, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Gießen.

Pränumerations-Einladung

auf das II. Quartal — April bis Ende Juni — des Jahres 1875 der

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	8 fl. — kr.	Halbjährlich	9 fl. — kr.
vierteljährlich	4 " — "	vierteljährlich	4 " 50 "
monatlich	1 " 40 "	monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die Wrauder Zeitung abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende März abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Wrad, im März 1875.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Wrad, 1. April.

„Reform“ kommt auf die Haltung der aufgelösten romanischen Kammer in der Frage des Eisenbahn-Anschlusses zurück und bemerkt, daß in Folge der eingetretenen Verzögerung die Anschlußbahn im Herbst 1878 nicht vollendet werden könne. Die Regierung,“ fügt das citirte Blatt hinzu, „würde gut daran thun, wenn sie auf diplomatischem Wege die romanische Regierung erinnern wollte, daß im Falle der Tömöser Anschluß von der romanischen Kammer abgelehnt oder verzögert würde, die ungarische Regierung nicht gestatten werde, daß auch nur eine einzige Locomotive die Grenze passire, so lange der vertragmäßigen Stipulation der „Gleichzeitig nicht Rechnung getragen sein würde.“

Ueber die vom König von Baiern vollzogene Ernennung eines neuen Kriegsministers in der Person des General-Lieutenants v. Maillinger äußert sich die norddeutsche Presse sehr günstig, indem sie dessen entschiedenen „reichstreuendlichen Gesinnung“ alle Ehre anthut. Die ultramontane „Augsburger Postzeitung“ seufzt über den fortgeschrittenen Liberalismus des neuen Ministers auf kirchlichem Gebiete.

In der „Süddeutschen Presse“ wird eine humoristische Uebersicht der Schicksale geboten, welchen gewisse clericale Publicisten anheimgefallen. Die Liste beginnt mit Majunkle. Dieser bekam angeichts seiner Beurtheilung plötzlich die Sehnsucht nach dem Besuche von London und Kopenhagen und suchte sich später mit dem bekannten Mißerfolge durch sein Reichstagsmandat zu decken; sein Redactions-Nachfolger Kostolik entfloß nach Oesterreich, der Redacteur des „Düsseldorfer Volksblattes“, Fußangel, verschwand nach Holland, und auch der ritterliche Freiherr v. Wendt war als letzter Redacteur des „Westfälischen Merkur“ plötzlich unsichtbar geworden. Neuerdings ist auch der Redacteur der „Westfälischen

Volkszeitung“, Blum, aus Bochum verschwunden, nachdem er sein Ehrenwort auf richtige Gesinnung gegeben hatte. Der bekannte Begriff des ultramontanen „Scheitacteurs“ beginne bereits hinfällig zu werden und müsse demnachst zu dem Begriffe „Lautredacteur“ erweitert werden.

Für die nächste Zeit wird augenscheinlich die preussische Provinz Schlesien die Scene neuer Episo den des Kampfes zwischen Staat und Kirche werden. Der Fürstbischof von Breslau hat den Kaupf zu gefertigt erhalten, das heißt die Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes. Fürstbischof Förster hat mit einem amtlichen Schriftstück die vom Staate verpönte Ezechiel glorificirt und damit dem Fasse den Boden ausgeglichen. Wenn nun aus Fulda a gemeldet wird, daß auf einer neuen Conferenz preussischer Bischöfe versöhnliche Intentionen vorwalten dürften, so dürfte wohl auf Dr. Förster in diesem Falle nicht zu rechnen sein. Die Conferenzler werden einen Hirtenbrief erlassen.

Alfonso's XII. Aufmerksamkeit gegen den bairischen Hof wird von letztern nicht erwidert werden. Baiern wird keinen besondern Gesandten in Madrid accreditiren, da es die Interessen seiner in Spanien lebenden Angehörigen durch die in Madrid beglaubigte deutsche Reichsgeandtschaft genügend gewahrt findet. Gewiß eine treffende Antwort an die Verdächtigungen, welche gelegentlich gegen die deutsche Haltung Baierns gerichtet werden und unter der Maske ehrlichen nationalen Eifers lediglich gegen das gute Einvernehmen zwischen München und Berlin zu hegen bestimmt sind.

Der Heilige Vater ist noch immer gegen Dama galant und hat der Königin-Mutter von Baiern zum Osterfeste aus seinen Gärten eine kleine Palme von steinerner Schönheit und obendrauf einen Extrajug franco zugesandt. Ähnliche vom Papste gesegnete Palmen haben übrigens auch andere „ausgezeichnete“ Persönlichkeiten erhalten, darunter Mac Mahon und Don Carlos, hauptsächlich für ihre Gemalinnen. Wird sich Don Carlos mit diesem „Ersag“ für die Anerkennung der Regierung seines kleinen Betters von Seite des Heiligen Stuhles zufrieden geben?

Der Däremonth war für Paris und ganz Frankreich ein Tag der Trauer. Edgar Quinet's Leiche wurde auf dem Friedhofe von Montparnasse zur letzten Ruhe beisetzt. In Paris selbst gestaltete sich das Leichenbegängniß zu einer großen republikanischen Manifestation; nahe an 100,000 Menschen gaben dem Leichenzuge das Geleite. Die Ordnung wurde nirgends gestört. Die reactionären Parteen von Versailles haben sich auch diesmal, wie immer, wenn ein republikanischer Deputirter stirbt, ihre kleine Rache nicht nehmen lassen. Dem Sarge Quinet's folgte keine militärische Escorte, wie dies bei Leichenbegängnissen von Deputirten die Regel ist. Man wird diese Ehre Quinet versagt haben, weil dessen Leichenbegängniß ohne Assistenz von Priestern stattfand, also eine sogenannte Civil-Beerdigung war.

Was die innere Lage Frankreichs anbelangt, so wird sie durch die absolute Passivität der Regierung einerseits und durch wieder zunehmende Frechheit der bonapartistischen Agitation andererseits charakterisirt. Die Chiffelwurter Partei hat sich von dem ersten Schrecken, den ihr die Abstimmungen vom 25. Februar bereiteten, erholt und versucht es nun, wie weit die Nachsicht und die Geduld der Regierung gehen werden. Gegenüber dieser Toleranz des Ministeriums Buffet entwickelt sich eine immer stärkere republikanische Opposition. Die Sprache der Organe des rechten Centrums, wie des „Moniteur Universel“, „La Presse“, „Eho Universel“ und anderer, läßt darüber keinen Zweifel aufkommen, daß auch die orleanistische Partei mit jener Politik, welche Buffet den Bonapartisten gegenüber befolgt, sehr unzufrieden ist, und der Vorwurf, daß Buffet den von den Polizeipräsidenten Léon Renault nachgewiesenen Thatfachen keine Rechnung trage, ist nicht nur in republikanischen, sondern auch in conservativen und selbst in offiziellen Journalen zu finden. Das Ministerium Buffet wird sich daher binnen kürzester Frist zum Handeln entschließen müssen, wenn es sein Prestiz

erhalten will. In der That berichtet ein Pariser Correspondent der „Independance Belge“, daß das „Journal Officiel“ binnen wenigen Tagen Veränderungen im Präfectoralkörper und das Decret zur Vornahme einiger Ergänzungswahlen bringen werde.

„Englischen Blättern“ wird von ihren Correspondenten auf dem spanischen Kriegsschauplatz gemeldet, daß man von Cabrera's Ausreten keinen sofortigen eclatanten Erfolg erwarten dürfe, aber seine Arbeit keine verlorene sei. Er habe Mißtrauen in die Reihen der Carlisten gestreut, und daran müsse die Armee zu Grunde gehen. Der Proceß des langsameu Zerbröckelns habe bereits begonnen und werde sich lautlos fortsetzen. Man erklärt sich deshalb sehr wohl die neueste „Ordre“ des Präsidenten, daß Feder, welcher bei der Lectüre der Manifeste Cabrera's betroffen werde, sofort füsillirt werden solle. Carlistische Exaltados haben sich nicht geschent, in der französischen Seestadt Biarritz Placate anzuschlagen zu lassen, in welchen Cabrera mit dem Tode bedroht wird. In Bordeaux soll sogar ein Indictum verhängt worden sein, bei dem man Papiere fand, durch welche viele Personen in Spanien arg compromittirt sein sollen. Es handelt sich um einen Mordanschlag „gegen einen der bedeutendsten Männer, der noch vor kurzer Zeit der carlistischen Partei angehörte“, wie sich das „Eco de Espana“ ausdrückt — also offenbar um ein Attentat gegen Cabrera.

Wuda-Pest, 31. März.

Die zum Sprengel des k. k. Reichsgerichtshofes gehörigen Richter und Gerichtsbekleideten wandten sich, unter Berufung auf ihre schwierige materielle Lage, an das Justizministerium wegen Bewilligung eines Theilungsbeitrags. Die Magyar Politika“ erzählt, hat der Justizminister das Gesuch abgewiesen, da er im Sinne des Gesetzes von 1869 gar nicht berechtigt ist, einzelnen Mitgliedern, einem größeren oder kleineren Theil des Richterstandes Begünstigungen zu Theil werden zu lassen. Im Allgemeinen weist das ministerielle Rescript bezüglich der petitionirenden Richter und Beamten darauf hin, wie inconuenient eine solche Bitte seitens Jener, deren Stellung gefährdet, in einem Momente ist, da die Regierung in Folge der Finanzlage des Landes gezwungen ist, die Zahl der Beamten zu reduciren.

Das officielle Festprogramm

anlässlich des Besuchs Sr. Majestät

Lautet:

Triest, 30. März. Se. Majestät der Kaiser trifft am 2. April Morgens 9 Uhr in Triest ein und wird am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, dem Podestà, den beiden Vicepräsidenten des Stadtrathes und dem Präsidium der Handelskammer begrüßt. Die Fahrt vom Bahnhofe erfolgt längs der Riva zum Statthaltergebäude, welches zur a. h. Residenz dient, alwo die Staatsbehörden die Ankunft des Kaisers in der Thorhalle erwarten. Nach der Ankunft Sr. Majestät im Statthaltergebäude findet im großen Saale der Empfang der Geistlichkeit, Generalität, der Stabs-officiere, der Civil- und Militärbehörden, des Stadtrathes, der Handelskammer, der Corporationen und Deputationen statt. Hierauf folgen Privataudienzen. Nach Beendigung des Besuchs des Museums Neostella um halb 4 Uhr Nachmittags findet der Empfang des Consularcorps, vorgeführt durch den Doyen Generalconsul Lutteroth, statt. Um 6 Uhr ist Diener, gegen 8 Uhr Besuch des Communaltheaters (Théâtre paré) und Besichtigung der Stadtbeleuchtung. Am 3. April Morgens findet ihm großen Casernhofe Truppenbesichtigung und nach der Parade Besichtigung der Militärabtheilungen statt.

Um 12 Uhr Mittags fährt Sr. Majestät auf die Piazza Giuseppe zur feierlichen Enthüllung des Monumentes weiland Kaiser Maximilian's, welche nach einem speciellen Programme stattfindet. Gegen 1 Uhr erfolgt die Rückfahrt in die Residenz.

Um halb 2 Uhr Nachmittags findet mit dem Lloyd-Dampfer „Lucifer“ eine Fahrt zum Lloydarsenal statt zur Besichtigung der Trockendocks und mehrerer Arsenalarbeiten, dann Fahrt per Lloyd-Dampfer zum Stab-Offizier Tecnico Tricestino.

Hierauf Fahrt mittelst Ruder nach dem Molo St. Carlo und dann zurück in die Residenz. Um 6 Uhr findet das Dinner statt. Um 9 Uhr wird der von der Stadtvertretung und der Handelskammer veranstaltete Festa-All in den Localitäten des Museums Revoltella abgehalten, welchen Se. Majestät der Kaiser mit seiner Gegenwart beehren werden. Am 4. April Morgens 7 Uhr erfolgt die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Görz.

30. März. Die Decorationsarbeiten am Molo II mußten wegen heftiger Vora unterbrochen werden. Die Vorbereitungen der Stadt zu einer glänzenden Illumination sind im besten Gange. Das Börsengebäude wird mit Transparenten versehen.

Während der Enthüllung des Kaiser Maximilian-Denkmales wird das Triester Municipium im Namen der gesammten Bevölkerung einen kostbaren Kranz auf den Sockel des Monuments niederlegen. Der Kranz wird auf dem gezeichneten Bande in Goldstickerei das Triester Stadtwappen und den Doppeladler zeigen; desgleichen werden die Triester Damen, die Mercantilsocietät und die Gemeinden Contovello und Sta. Croce Kränze niederlegen.

Venedig, 30. März. Das Programm für den feierlichen Empfang des Kaisers bei seiner Ankunft ist bereits festgestellt. Se. Majestät wird vom Bahnhof aus bis zum Giardino Reale vom ganzen königlichen Hofhalte begleitet werden. Für die Freibaltung der Passage sind außerordentliche Vorkehrungen getroffen worden. Außer den beiden Monarchen werden im Palazzo Reale die italienischen Prinzen, der österreichische Gesandte in Rom, Graf Wimpffen, der italienische Gesandte in Wien, Graf Robilant, der italienische Ministerpräsident Minghetti, das ganze österreichische Gefolge, die königliche Leibwache und 300 Bediente ihre Wohnung finden.

Das Zustandekommen des Hofballen ist nunmehr gesichert. Große Anstalten werden für die Illumination getroffen. Dieselbe wird durch die Firma Beaujeux und Faibo besorgt. Es liegt ihr die Aufstellung zu Grande, die Piazzetta sei ein Salon, und als solcher zu benutzen. Die Gaslampen werden durch feierliche Candelaber mit weißen Gläsern ersetzt. Jeder der vierzehn Candelaber trägt 45 Flammen.

Der Herzog von Genoa kommt Samstag Früh, der Herzog von Aosta Sonntag, die Prinzessin Margherita am 3. April hier an. Ihre Dienstdamen sind: Marchesa Montenegro, Für-

stin Giovannelli, Gräfin Marcella. Für die italienische Linie der Südbahn reisen dem Kaiser die Verwaltungsräthe der lombardischen und central-italienischen Bahnen, Fortis und Signami entgegen, deren ersterer den Frieden von 1866 mit unterhandeln half.

Venedig, 30. März. Die Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers besorgt der Ober-Ceremonienmeister Conte Valbisero für den Hof und der Präfecturrath Cavaliere Ferrari für die Behörde. Die Proben zur Festvorstellung in der Fienice haben am Sonntag begonnen. Die Präfectur bewilligte der Impresa 25.000 Lire Subvention für die Vorstellung. Es finden übrigens zwischen dem Municipium und der Impresa noch immer Unterhandlungen wegen der Eintrittspreise statt. Bis jetzt haben die Logenbesitzer den Verzicht auf ihre Logen verweigert, weshalb die Zahl der verfügbaren Plätze sehr beschränkt ist. Die Regatta wird definitiv nicht abgehalten, dagegen ist es möglich, daß die Fürsten gemeinschaftlich den Lido besuchen. Es kommen zahlreiche Fremde an. In der Zeit vom 3. bis zum 7. April langen von Mailand allein täglich zwei Extrazüge an. Außerdem sind zahlreiche Vergnügungszüge angelegt. Die „Epoca“ versichert, der Kaiser werde stets italienisch sprechen. Alle Generaladjutanten ad honores des Königs erscheinen in Venedig. Das Wetter ist kühl, aber schön.

Venedig, 30. März. Officiell wurde festgestellt, daß bei dem Festbankett kein Trinkspruch ausgedrückt werde. Für die Galavorstellung wurde die Albani mit 15.000 Lire engagirt.

Neuerscheinungen.

Miskolc, 31. März. Die Deak-Partei hat in einer feierlich abgehaltenen jährlichen Versammlung beschloffen, sich als liberale Partei zu constituiren. Den persönlich anwesenden Abgeordneten Ludwig Horvath und Dancs wurde volles Vertrauen votirt.

Spolysag, 31. März. Bei der auf Veranlassung des Oberpräsidenten des Honter Comitates nach Spolysag behufs einberufenen Konferenz hat die Deakpartei die durch die als liberalen Partei sich constituirten Linken besüßwortete Verschmähung beider Parteien über Antrag des Deputirten Johann Paczoly abgelehnt.

Agram, 31. März. Landesverteidigungs-Minister Szand hat dem Banus Muzuranics einen Besuch abgestattet. Zu Ehren des Ministers fand bei dem Erzbischof Michalovic ein Festdiner statt, welchem u. A. der Banus und der Landescommandirende Mollinary beiwohnten. Der Minister hat der geistlichen Theatervorstellung in der Loge des Banus beigewohnt.

Wien, 31. März. Se. Majestät reist morgen Abends mit den Erzherzogen Carl Ludwig und

Ludwig Victor ab. Die Minister Auersperg, Unger und Bretis reisen morgen Früh mit dem Schnellzug.

Wien, 31. März. Gestern Vormittags fand die Prüfung Sr. I. Hoheit des Kronprinzen Rudolf über Waffenlehre in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers durch den Fachinstructor Landwehr-Obersten Wagner statt; zur Prüfung waren als Beisitzer zahlreiche militärische Persönlichkeiten zugezogen; der Kaiser war von dem Resultat der Prüfung, welche 1 1/2 Stunden dauerte, vollkommen befriedigt und drückte dem Instructor Obersten Wagner vollste Anerkennung aus; der Kronprinz bekundete gründliche Kenntnisse, besonders in den technischen Details des Faches.

Wien, 31. März. In Kreisen des Auswärtigen Amtes wird die Meldung des „Tagblatt“, die Stellung des Grafen Deust als Votschaffer sei durch die Affaire Giska erschüttert, als unbegründet bezeichnet.

Wien, 31. März. Minister Banhans hat bloß seine Kinder von Venedig abgeholt und ist wieder nach Nervi zurückgereist. Nach dem „Neuen Fremdenblatt“ geht Banhans Mitte April nach Prag zum Landtag und übernimmt dann Ende April wieder die Leitung seines Ressortes.

Wien, 31. März. „Tagblatt“ meldet nach Prager Nachrichten: Nach der Rückkehr des Kaisers aus Dalmatien stehen theilweise Personalveränderungen im Ministerium bevor. Den Delegationen würde ein neuer Kriegsminister, dem wiederzusammentretenden Reichstage ein neuer Ministerpräsident gegenüberstehen. Man spricht von einem Ministerium Koller.

Prag, 31. März. Ein hiesiges Blatt bezeichnet die Kaiserin Maria Anna als Vermittlerin der Monarchen-Zusammenkunft in Venedig. Die Kaiserin habe schon früher auf Versöhnung zwischen den Höfen von Wien und Rom hingearbeitet.

Berlin, 31. März. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Nachdem die Gesundheit des Kaisers wieder wesentlich gestärkt ist, werden die Bestimmungen über die nächste Eintheilung der Zeit getroffen werden können, wobei es sich auch um die Erwägungen betreffs der Reise nach Italien handeln wird, welche im vorigen Herbst gesundheitshalber hinausgeschoben werden mußte, und worüber bislang wegen der jüngsten Krankheit des Kaisers noch keine Bestimmung getroffen werden konnte.

Berlin, 31. März. Infolge eines Telegrammes aus Lissabon an die hiesige Afrikanische Gesellschaft ist der deutsche Afrika-Reisende Homeyer glücklich in Loanda angekommen und schon am 11. Februar nach dem Innern des Landes abgereist. Homeyer fand überall eine ausgezeichnete Aufnahme.

Constantinopel, 30. März. Der Oberste Gerichtshof hat das erste, bereits bekannte, gegen die Schuldigen in der Affaire Podgorizza gefällte Urtheil bestätigt. — Wie verlautet, hat Reuf Pascha, vor erst kürzlich zum Wali von Yemen ernannt wurde, seine Demission gegeben.

Revue.

Von Marseille nach Algier.

Von Alfred Müller.
(Fortsetzung.)

Dabei ändert es an der Sache gar nichts, wenn hin und wieder ein krausköpfiger Neger, ein aufgedunsener Moosbe oder eine ähalyche Mißgeburt, unter der naiven Maske harmloser Unerschrockenheit in dem neuen Welttheil und bei den kühnern Weißen urwüthige Frömmigkeit an den Tag legen will; er gleicht den Hebräer auf ein Paar, und wehe Demjenigen und seinem Heutel, der, Favorkommenheit und ungenügenden Opferwilligkeit dieser Strolche vertraut. Eine Ausnahme vielleicht macht der auf der Brustwehr lagernde, den Sonnenstrahlen martyrerhaft sich preisgebende „dolee far niente“, der nichts bietet und nichts begehrt als — Ruhe.

Denken wir uns zu diesem buntbewegten Bilde auch noch das Rasseln der Wagen, das beständige durchdringende Rausen der Wasser-, Limonade-, Caramell-, Früchten-, Cigaretten- und anderer Verkäufer, das unarticulirte, ganz eigenthümliche Singen oder vielmehr Zehlen der an den Kabele beschäftigten Matrosen, das Rauschen der unausgejezt thätigen Flaschenzüge von den Schiffen, so haben wir ein recht vollständiges Bild von der Hauptschlagader einer Hafenstadt.

Die Sonne ist ihrem Untergange nahe. Im Moment, wo sie ins Meer sinkt, fällt von der Hafenswache ein Kanonenschuß. Die Nacht ist verkündet; der Hafen wird gesperrt. Das Treiben auf den vielen Schiffen verjähmt nach und nach, die munteren Röhre allein halten noch ihren Reigen und führen verspätete Passagiere oder schwärmerische Seelen hinaus, auf mondeshimmernder oder sternespiegelnder Meeresfläche sich träumend zu wiegen. Freundlich

blickt vom Leuchthurm der warnende Stern in den Hafen; auf dem Quai hat sich bald eine unabsehbare Reihe funkelnder Gasflammen entzündet und jetzt — jetzt geht es erst recht an. das tolle Leben auf der Marina; die Comptoirs, die Handlungen, die Werkstätten, die Fabriken haben sich entleert, Matrosen sieht man an allen Ecken und Enden auftauchen, und auch das schöne Geschlecht läßt nicht vergeblich auf sich warten; die die Abendfrische genießen wollen, die sehen und gesehen sein wollen, die irgend ein Stelldichein verbrochen, die ihre ermutigenden Blicke mehr im Schutze des Halbdunkels als beim grellen Licht des Tages wollen leuchten lassen, sie alle schweben rauschend, duftend herbei, reihen sich zwischen die Taubende ein und verherrlichen mit dem Glanz ihrer schwarzen, verführerischen Augen den Corso. In einem Meer von Flammen strahlen die Caffeehäuser. Es entfaltete sich die Thätigkeit der Taschendreibe nebst Genossen. Das Leben auf der Marina pulst in voller Strömung.

Wir weilten mehrere Tage in Marseille und reisten dann nach Toulon. Unser Ziel war Algerien. Wir hätten also am passendsten eines der Schiffe der angekündigten Messagerie imperiale wählen können, allein unser Trachten war ein anderes. Es war uns zu Ohren gekommen, daß nächster Tage ein Kriegsschiff von Toulon nach Algier abgehen werde. Wir hatten Kriegsschiffe schon kennen gelernt, dieselben hatten uns im höchsten Grade imponirt; waren sie aber schon großartig anzusehen, um wie viel großartiger mußten sie sich in Action darstellen? auf ihnen selbst zu fahren, das mochte ein ergößlich Ding sein. Also nichts weniger als Solches planten wir. Im Besitze eines eigenhändigen offenen Empfehlungsschreibens des damaligen österreichischen Handels-Ministers an die österreichischen Consulate lohnte es sich schon, den Versuch zur Realisirung dieses Wunsches zu machen. Der österreichische General-Consul von Marseille gab uns ein Schreiben an den Hafen-Commandanten von Toulon mit, und dieser,

uns freundlichst empfangend, willfahrte sofort unserer Bitte. Wir konnten also auf einem Kriegsfahrzeug reisen, und da wir eine Seeschlacht nicht zu besichtigen hatten, machte es uns großes Vergnügen.

Wir waren früh morgens in Toulon angekommen. Das Schiff sollte schon Mittags abgehen; es blieben uns somit nur wenige Stunden zum Aufenthalt, die wir dazu benützten, das Wichtigste dieses Kriegshafens I. Größe zu besichtigen; wir thaten es unter Führung eines uns zur Verfügung gestellten Officiers.

Bei der Beschreibung der riesigen und bewunderungswürdigen Werkstätten, Maschinen und Einrichtungen für alle Zweige dieses uns Binnenlandbewohnern völlig unbekanntes Gebietes will ich mich schließlich nicht aufhalten; ich erwähne nur der bekannten Galerensclaven, die wir hier zu Gesicht bekamen. Dieses Institut, das bekanntlich in den letzten Jahren des Kaiserreichs, nachdem es Jahrhunderte in Flor gestanden, in die jedenfalls mildere Deportation umgewandelt wurde, übte auf mich einen besonners ersten Eindruck. An die Ruderbänke waren sie zwar nicht mehr geschmiedet, auch hatten sie, weil überhaupt nicht mehr auf Seeschiffen, den sogenannten Galeren, verwendet, nicht mehr an so mächtigen Rudern ihre bösen Thaten zu süßen, dennoch aber war ihr Dasein schrecklich genug, um eine siegesberechtigte Konkurrenz mit dem viel mitleidigern Galgen oder der Guillotine auszuhalten. Ihre Aufgabe war hier, nebst den angstregtesten Arbeiten in dem Arsenal, einen raschen Binnenverkehr in den Hafensässen zu unterhalten und namentlich eine Art fliegender Brücke von einem Molo zum andern herzustellen. Da saßen sie, diese Lebensverlorenen, in langen viereckigen, plattenartigen Schiffen auf schmalen Bänken, durch eiserne Bände zu Freundschaftsbündnissen und Zwillingsspaaren geschmiedet, die — ob sympathisch oder nicht — nur der Tod lösen durfte. Sie gleichen weder Thier noch Mensch recht. Das Haar, dieser Schutz und

Das höchste Han... Unterrichts... Wahl des... tianu zu... schof derfel... Wien, Ueber Unterrichts... Carl S... und Rang... Wien, Ueber Unterrichts... list zum... ffacademie... Wien, (Ern Unterrichts... Röt hi, z... ephadjunct... Tafel, Fran... Adf. Jaraer... Ludwig W... Arader Ober... U j h ä z y z... Bezirksgerich... Official III... anfallt; der... Durnitz B... Baräther V... commissär L... amtsofficial... der Finanzw... Steueramts... Intern Im M... ländern und... nach einem... eine große... Urfunden in... diese Zierde... waren Alle... lebte nach... Ohne Heim... sie nichts als... turfarbige... berrother Fan... die nie verlö... rückwärtigen... ließ. Je Zw... führten e i n... gung beständi... handhaben m... eines Schiffe... so und so vie... 30 bis 50 W... Eine versche... kraft, aber sic... ohne auch nur... den sengenden... sezt, vom frü... einen Tag wi... andere. Ihnen... herrliches Pfi... nung: den T... Es war Galgenpffstog... Tag. Es sollte... Verbrecher seit... von diesen jü... werden. Die... len graden Se... ben mit der a... mußten ein bis... fahresstellen be... gleichen Mome... leer, vom Ufer... ersehn. Und n... Schiffsführers... und die 80 M...

Allethöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehende allethöchste Handschreiben:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers bestätige Ich hiemit die durch die Krader griechisch-orientalische Diöcesan-Synode erfolgte Wahl des Dechanten und späteren Archimandriten und Großwardener bischöflichen Vicars Johann Metianu zum griechisch-orientalisch-romänischen Bischof derselben Diöcese.

Wien, 23. März 1875.

Franz Josef m. p.

August Tréfort m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers verleihe Ich dem Sectionsrath Carl Székely tagfrei den Ministerialraths-Titel und Rang.

Wien, 27. März 1875.

Franz Josef m. p.

August Tréfort m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers ernenne Ich hiemit Dr. Franz Ligist zum Präsidenten der ungarischen Landes-Musikademie.

Wien, 21. März 1875.

Franz Josef m. p.

August Tréfort m. p.

Amtliches.

(Ernennungen.) Ernann wurden: Der Richter des Hupser Bezirksgerichts, Michael Rethy, zum Bezirksrichter in Tescö; der Conceptoradjunct bei der Marosvásárhelyer königlichen Tafel, Franz Rozsoway, zum Richter beim Alsó-Járáer Bezirksgerichte; der Professor-Substitut Ludwig Wangold zum ordentlichen Professor am Krader Ober-Gymnasium, der Bergwerksbeamte Ludwig Jhász zum Vergamts-Kanzlisten. — Der Wagnier Bezirksgerichts-Kanzlist Johann Csucsár zum Official III. Cl. bei der Munkács Landes-Strafanstalt; der Szepesi-Györgyer Bezirksgerichts-Director Bela Biró zum Gerichtsdecentur beim Baráther Bezirksgericht; der Bágdistriker Sicherheits-commissär Ladislaus Henyovský zum Steueramts-official VII. Cl. in provisorischer Eigenschaft; der Finanzwache-Oberrespicient Frane Celek zum Steueramts-Official in provisorischer Eigenschaft.

Internationale Creditbrieffälscher.

Im Monate Juni v. J. ist von einer aus Engländern und Amerikanern bestehenden Bande, welche nach einem gemeinsamen Plane gleichzeitig handelte, eine große Reihe von Betrügereien mittelst gefälschter Urkunden in nicht weniger als achtzehn größeren

Städten Mitteleuropas mit ebensoviel Schlaueit wie leider auch Erfolg, verübt worden. Genau an denselben Tagen, am 19. und 20. Juni. v. J., präsentirten die einzelnen Mitglieder dieser gefährlichen Verbrechergesellschaft unter verschiedenen angenommenen Namen gefälschte Creditbrieffe des Bankhauses „Barings Brothers und Compagnie“ zu London bei den Correspondenzhäusern dieser Firma in vielen Städten Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, und erhoben auf dieselben sehr bedeutende Beträge.

Die Fälsficate waren so gelungen, daß auch nicht in einem einzigen Falle gegen deren Echtheit Bedenken erhoben wurden. Ohne Zweifel sind die benutzten Formulare der Creditbrieffe, welche nach dem Zeugnisse des betreffenden Beamten unmdglich aus dem unter seiner Controle stehenden Bestande in den Geschäftsräumen des genannten Bankhauses entwendet sein konnten, entweder in der Druckerei gestohlen, oder in einer solchen zum Zwecke der Fälschung hergestellt worden. Die Fälsficate, die nach echten Vorbildern von sehr geschickter Hand meisterhaft angefertigt wurden, tragen die Nummer 2983 und waren für den angeblichen Präsentanten auf einen Betrag von 2000 Pfund Sterling ausgestellt und mit einem Vorwerk über eine darauf bereits geleistete Zahlung von 300 oder 500 Pfund Sterling versehen.

In Hamburg, Berlin, Dresden, Leipzig, Stuttgart, Carlsruhe, Koblenz, Mainz, Frankfurt a. M., Bern, Neuchâtel und in andern Städten erhoben die Gauner 25.000 Francs. Nur in Bremen und Wiesbaden, wo sie eine Summe von 1500 Pfund Sterling herauslocken wollten, wurde ihr Plan vereitelt. Ebenso später in Luzern, Genf, Bordeaux, Bayonne und Biarritz. In Wien haben sie kurze Zeit während der Weltausstellung debutirt. So geschickt haben diese internationalen Verbrecher operirt und so in einander greifend war die Thätigkeit aller Mitglieder, daß es ungeachtet der baldigen Entdeckung der Fälschung und der sorgfältigsten Recherchen der Sicherheitsbehörden, den meisten derselben möglich gewesen ist, zu entkommen.

Nur zwei der Fälscher sind bis heute auf dem Continente ergriffen worden, nämlich der Thierarzt Robert Penry aus London und ein Individuum, das sich Roberts nannte. Ersterer, der in Köln verhaftet wurde, konnte der Fälschung in Frankfurt, Mainz und Koblenz überführt werden, letzterer hingegen, den man in Aachen, als er mit dem Schnellzuge nach Belgien abreißen wollte, festnahm, mußte, als ein von der englischen und amerikanischen Behörde verfolgter Verbrecher, der Polizei in London zugeführt werden. Diesem konnten die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht nachgewiesen werden, und auch die Identität seiner Person ist noch nicht sicher gestellt. In London ist ebenfalls ein Mitglied dieser Fälscherbande, ein sicherer Thorey in Haft genommen worden. Derselbe hat die Betrügereien in Carlsruhe

und Stuttgart verübt. Das Haupt dieser Bande, ein Amerikaner Namens Chapman, wurde mit zwei Genossen in Smyrna zur Haft gebracht. Penry, fälschlich Samuel Reed sich nennend, wurde, wie der Wiener Polizei-Direction mitgetheilt wird, im Laufe dieses Monats von dem Schwornengerichte in Frankfurt a. M. wegen Verbrechens der Urkundenfälschung zu acht Jahren Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe, eventuell weitere fünfzehn Monate Haft, und Verlust der Ehrenrechte auf zehn Jahre verurtheilt.

Kleine Chronik

Wrad, 1. April.

— Minister Tréfort hat, begleitet vom Ministerialrath Candid Hegedüs, Franz Ligist, seine Ernennung zum Director der Musik-Academie persönlich in dessen Wohnung überreicht. Diese zarte Aufmerksamkeit seitens des Ministers gereicht diesem sowohl als dem Künstler zur Ehre.

(Finanzministerielle Rundmachung.) Da nach den Behördenvorschriften jene Eingaben, Beilagen und Rubra, welche von Bewohnern des ungarischen Krongebietes an österreichische Gerichte und Behörden gerichtet werden, mit österreichischen, dagegen die von Bewohnern des österreichischen Staatsgebietes an Gerichte oder Behörden der zur ungarischen Krone gehörenden Länder gerichteten Eingaben, Beilagen und Rubra mit ungarischen Stempelmarken zu versehen sind und auch sonst Fälle vorkommen, in welchen Bewohner des einen Staatsgebietes Stempelmarken des anderen Staatsgebietes benötigen, hat das ungarische Finanzministerium — einvernehmlich mit dem österreichischen Ministerium — die Anstalt getroffen, daß vom 1. Mai l. J. angefangen beim Buda-Pester Central-Stempelmarken-Verlag österreichische Stempelmarken und hinwiederum beim Wiener Central-Stempelmarken-Verlag ungarische Stempelmarken zu bekommen sein werden.

(Handelsministerielle Rundmachung.) Im Postenverkehr wird vom 1. April l. J. angefangen statt des bisherigen Zollgewichtes das Metergewicht angewendet werden. Hieron wird das Publikum mit dem Einfügen verständigt, daß die für das Metergewicht adaptirten inländischen Fahrpost-Tarife bei jedem Postamt um 5 Kreuzer zu bekommen sind.

— Was ist die eigentliche Ursache? Der erste Blick, dem unseres Wissens heuer zum erstenmale ein Menschenleben zum Opfer fiel, traf den Sohn des Kis-Beremer Gutsbesizers Gabriel Farkas. Der junge Mann kehrte von Wien, wo er die Kunstacademie besuchte, auf die Osterfeiertage nach Hause. Am Charfreitag ritt er an die Gemarckung des Dorfes zur Jagd. Beim Heimreiten zuckte

diese Fierde des Kopfes, war ihnen genommen; sie waren Alle glatt geschoren; ein kleiner rother Fetz klebte nach Art der Pfaffenkappchen auf dem Scheitel. Ohne Hemd, ohne irgend welches Unterkleid, trugen sie nichts als eine fürchterlich große hanfstoßne naturfarbige Hose, und eben solchen Kittel von zinnberrother Farbe; unter dessen weitem Halsauschnitt, die nie verlöschende fürchtbare Brandnarbe auf dem rüchwärtigen Theil der braunen Schulter sich sehen ließ. Je zwei, also ein zusammengeklebtes Paar, führten ein Ruder, das sie in automatischer Bewegung beständigen Aufstehens und sich wieder Setzens handhaben mußten. Jede der beiden langen Seiten eines Schiffes war also mit zwei Reihen, oder mit so und so viel Paaren besetzt, so daß also zwischen 30 bis 50 Mann diese Boote oder Platten ruderten. Eine verschwenderische Verwerthung von Menschenkraft, aber sie war ja wohlfeil! So saßen sie da, ohne auch nur einen Laut von sich geben zu dürfen, den sengenden Strahlen der südlichen Sonne ausgesetzt, vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht, einen Tag wie den andern, und ein Jahr wie das andere. Ihnen lächelte kein traulicher Christtag, kein herrliches Pfingstfest; für sie gab es nur eine Hoffnung: den Tod.

Es war eine wahrhaftige Musterausstellung von Galgenphysiognomien; Studienköpfe für den jüngsten Tag. Es sollten ja die gemeinsten, unverbesserlichsten Verbrecher sein. Auch wir hatten elliptisch die Ehre, von diesen sündenbeladenen Locomobilen geführt zu werden. Die Schiffe lagen immer mit einer der schmalen graden Seiten an dem Quai und landeten drüben mit der andern, ohne sich drehen zu müssen. Stets mußten ein bis zwei Schiffe an den bestimmten Ueberfahrstellen bereit stehen; stieß eines ab, so stieß im gleichen Momente drüben ein anderes, wenn auch leer, vom Ufer ab, um hier das eben abgefahrene zu ersetzen. Und wie still ging das Alles! ein Wink des Schiffsführers: die Ruder fallen wie mit einem Schlag, und die 80 Arme greifen ein — Zeit zur Uebung

hatten sie ja zur Genüge — als plötzliche nur ein einzig Ruder. Pfeilschnell war man drüben

Diese unglückseligen bewohnten einen eigenen ungeheuren Theil im Hafen, das „Bagno“, welches Raum für 6000 derselben hatte. Auch jetzt hausten noch über 4000 in diesem sauberen Bienenkorb; und siehe da, sie hatten auch wirklich etwas von der Einzigkeit der Bienen, wenngleich sie nicht viel mehr als die finstere Nacht in ihrer Zelle zubrachten. Sie schnitzten allerhand Kleinigkeiten mittelst einfacher Taschenmesser oft mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit, flochten aus Cactusfäden künstliche Ketten und dergl., was sie uns beim Besuch des Bagno stumm anboten. So kann der menschliche Geist nimmer ruhen, und in dem fürchterlichsten Elend ist ihm Beschäftigung eine freundliche Trösterin.

Mit dem ersten Schritt an den Hafen war das Fahrzeug, mit dem wir uns einschiffen durften, der wichtigste Gegenstand unseres Interesses. Es war die Fregatte „Labrador“, dieselbe, welche den berühmten Kabyriehelden, den unglücklichen Abdelkader, sechs Jahre nach seiner Gefangennahme in's Exil trug. Weit außerhalb des Hafens ruhte sie mit dichtem Tafelwerk, und schon Stunden vorher stieg die Rauchsäule — es war ein Dampfer — aus dem schwarzen Schlot empor. Nachdem wir uns in der letzten halben Stunde rasch einen Korb angeschafft und verschiedene Victualien eingekauft hatten — denn, da es kein Passagierboot war, lag die Verproviantirung uns selbst ob — bestiegen wir eine Barke und ruderten, zwischen den zahllosen ungeheuern Kriegsschiffen, die hier ein ganz anderes Bild gewährten, als die Rauffahrer in Marseille — hindurchgleitend hinaus in die offene See.

Das Meer war spiegelglatt. Die Fregatte mochte wohl 1/2 Meile in See sein. Nach einer kleinen Stunde Fahrens hatten wir das riesenhafte Schiff vor uns, von dem schon aus der Ferne das langsame Klirren der Ketten vernehmbar war, die nebst den Ankern gelichtet wurden. Voller Erwartung stießen

wir an der Fallreepstreppe an, über deren 18 bis 20 starke Stufen wir an Bord gelangten.

Der wachhabende Officier nahm uns Pässe und Legitimation ab und lud uns ein, es uns auf dem Schiffe bequem zu machen. Eine drollige Einladung fürwahr; wenngleich wir es keinen Moment bereuten, diese Ueberfahrt in Gesellschaft von Kanonen gewählt zu haben, waren wir doch stutzig, als wir jetzt erst recht zur Erkenntniß unserer Situation kamen. Das ganze Schiff mit seinem ungeheuren Verdeck und seinen weitläufigen Räumen stand uns offen, aber kein Brett, keine Cajüte, keinen Winkel, keinen einzigen Fleck Bodens konnten wir unser nennen, und das war denn doch eine schlimme Sache, denn wenn wir hier in einer Tauwinde, oder dort hinter einem Geschütz, oder im Zwischendeck in irgend einem Winkel unser Hauptquartier aufschlugen, der nächste Moment konnte uns schon möglicherweise von da vertreiben. Auf einem Schiff, zumal auf einem Kriegsschiff, ist nichts kostbarer als der Raum und jedes Fleckchen wird zu bestimmten oder vorübergehenden Zwecken in Anspruch genommen. Also wohin mit unserer Bagage, mit unserm Proviantdepot, mit unsern müden Gliedern bei Nacht? Wir sahen etwas verdutzt drein, aber gar bald machten wir zum bösen Spiel gute Miene; ein Blick ringsherum, und wir waren ausgehöhnt. Auch hatten wir uns bald ein Plätzchen auf Deck hinter der Maschine, anlehnd an Kasterhoch aufgespeicherte Fruchtsäcke, ausgemittelt, wo wir uns, vom großen Verkehr abgelegen und geschützt, häuslich niederließen, so lange es eben dauern durfte. Wir waren froh; nur unser „Stilleben“ machte uns noch Sorgen, denn der Korb verrieth schon durch sein Außeres einen in der Provence gebräuchlichen Victualienkorb; er war mit Nahrungsmitteln und erfrischendem Obst, zu oberst Trauben und Pomeranzen, gefüllt — war er doch auf 3 Tage und für 4 Menschen berechnet — und war für jeden Passanten ein Gegenstand der Anziehung.

Schon beim Eintritt aufs Deck waren uns lü-

der Bliz mehreremale vor seinen Augen, und kurz darauf fuhr ein Blizstrahl direct auf seinen Kopf nieder. Der Hoffnungsvolle junge Mann stürzte sofort tot zu Boden. Die frommen Dorfbewohner sehen in diesem Unglücksfall die Strafe Gottes dafür, daß der junge Mann an diesem hohen Festtage Tagen ging. Der Bezirksarzt gibt als Grund des Unglücksfalles an, daß der Hut des jungen Mannes Federn aus Stahl enthielt (sogenannter Chapeau). Diese Angabe erscheint plausibel, da der Bliz den jungen Mann in einer aus großen Bäumen bestehenden Allee traf, und keiner der Bäume berührt wurde.

(Deputirtenwahl und Gattin.) In einem solchen Comitae — schreibt „Köcherl“ — wo bisher stets die Deakpartei in überwiegender Majorität war, kam es aus Anlaß der Partefaction zur Sprache, daß es, dem Geiste der Verschmelzung entsprechend wäre, einen Deputirten zu wählen der eine liberale Vergangenheit besitzt. Der Minister des Innern Colomann Tisza erwähnte dies auch dem Obergespan gegenüber, der jedoch seinem Zweifel über das Geltung Ausdruck gab. „Weßhalb?“ — Weil es im ganzen Comitae bloß zwei hierfür mögliche Männer gibt. — Der eine ist ein äußerster Linker, der Andere aber ist 86 Jahre alt und hat erst kürzlich ein schönes 18-jähriges Mädchen geheiratet.“ — „Nun so muß man den Letzteren als Candidaten aufstellen.“ — „Es kann nicht sein“, erwiderte der Obergespan, „denn ich kann es nicht auf mein Gewissen nehmen, daß er als Deputirter seine — Gattin nach Buda Pest mitnehmen soll!“

(Sensationaler Selbstmord.) Anton Kubovich, früher Steuer-Exequent und seit der Organisation des hauptstädtischen Municipiums Manipulationsbeamter beim fünften Bezirksvorstande (Leopoldstadt) in Buda-Pest stand mit der französischen Sprachlehrerin Fräulein Marie Malinon in einem freundschaftlichen Verhältnisse, welches ihr schlecht gelohnt wurde. Fräulein Malinon übergab dem Kubovich einmal 4000 fl. und ein anderesmal 800 fl., um diese Beträge auf ihr auf 6000 fl. laufendes Sparcassebuch in der Diner Sparcasse einzulösen. Wie sich dieser Tage herausstellte, hatte Kubovich die Beträge von 4000 fl. und 800 fl. selbst in das Sparcassebuch geschrieben und es so seiner Auftraggeberin wieder eingehändigt. Kürzlich entwendete Kubovich dieses Sparcassebuch, riß die von ihm eingetragenen beiden Posten ab und hob in der Sparcasse die ursprünglich eingelegten 6000 fl., indem er angab, Kinder hätten das Fehlen des betreffenden Blattes abgerissen. Dieser Tage vermählte Fräulein Malinon ihr Sparcassebuch, demzufolge sie sich in die Sparcasse begab, wo sie zu ihrer Ueberraschung erfuhr, daß Kubovich, den man dort persönlich kannte, die 6000 fl. gehoben hatte, bei welcher Gelegenheit man ihr auch das zurückgebliebene Sparcassebuch mit dem abgerissenen Blatte zeigte. Die befohlene machte

gestern Mittags die Anzeige, demzufolge die sofortige Verhaftung des Kubovich angeordnet wurde. Zu diesem Zwecke wurde der Actuar der Oberstadthauptmannschaft Herr Coloman Farkassanyi mit zwei Commissären entsandt, welcher in Erfahrung brachte, daß Kubovich gestern nicht im Amte gewesen sei, sondern seine Wohnung, Palatingasse Nr. 19, im vierten Stock, den ganzen Tag über nicht verlassen habe. Abends zwischen 7 und 8 Uhr begaben sich die Polizei-Organe zur Wohnung des Kubovich, welche jedoch von innen versperrt war. Es blieb nichts anderes übrig, als die Thüre mittels eines Dreifeisens aufzupringen. Kaum war man an dieser Arbeit, so fielen im Innern der Wohnung zwei Schüsse. Nachdem die erste Thüre aufgesprengt war, mußten auch noch die Thüren eines zweiten und dritten Zimmers, die in ähnlicher Weise wie die erste Thüre versperrt waren, aufgesprengt werden. Im dritten Zimmer fand man nur mehr den Leichnam des Kubovich auf dem Fußboden liegend. Kubovich hatte einen Revolvererschuß gegen den Kopf und einen gegen das Herz abgefeuert, welcher letzterer jedoch nur die linke Brustseite gestreift zu haben scheint. Der in der Nähe weilende Militärarzt Dr. Conauer war sofort zur Hilfe erschienen. Der Leichnam wurde Nachts in das Spital gebracht und die Wohnung des Selbstmörders versiegelt. Anton Kubovich war aus Stally in Böhmen gebürtig, erst 29 Jahre alt, ein hübscher großer Mann und fleißiger Beamte.

(Giskra-Affaire.) Vor Kurzem ließ sich die „Politik“ aus Graz mittheilen, Dr. Giskra habe sich für die Gewährung des Anlehens der Grazer Commune von Seite der Wiener Sparcasse, deren Obercurator er ist, eine Provision von 30.000 fl. durch zweite Hand zahlen lassen. Dr. Giskra weist nun diese Anschuldigung zurück, indem er schreibt: Was der Correspondent (der „Politik“) über meine Ingerenz bei dem Drei-Millionen-Anlehen der Stadt Graz bei der Ersten österreichischen Sparcasse berichtet, ist erlogen, da sich diese meine Ingerenz auf einem flüchtigen Verkehr mit Herrn Dr. Merk aus Graz und einem anderen Herrn, mir nicht erinnerlichen Namens, über ein von diesen Herren für die Commune Graz gesuchtes Darlehen, dann auf meine Verweisung dieser Herren an den General-Secretär der Sparcasse und meine Zustimmung zu dem nach ordnungsmäßiger Verhandlung von der Direction statutenmäßig bewilligten Darlehen an die Stadt Graz beschränkt. Was aber von einer unmittelbaren Antheilnahme an einer Provision oder dem Empfange einer solchen meinerseits aus Anlaß der Negotiation dieses Geschäftes bei der Ersten österreichischen Sparcasse in jener Correspondenz gesagt wird, ist eine freche Verleumdung.

(Folgen einer andächtigen Erziehung.) Man schreibt dem „Slovenski Narod“ folgende Geschichte aus einem „stillen Gebirgsthale“

ferne und unternehmungsgewandte Blicke nach demselben nicht entgangen und die Matrosen haben bekanntlich sehr communistiche Begriffe von Wein und Wein. — So oft wir also den Platz später verließen, um wissenschaftliche oder vergnügungselustige Ausflüge auf dem großen Schiff vorzunehmen, nahmen wir, trotz des darüber gebreiteten Mantels, wehmüthig Abschied von ihm. Mittlerweile war es 1 Uhr geworden und alles zur Abfahrt vorbereitet. Der ungeheuerliche Anker war endlich zur Oberwelt gelangt und die Falltreppen wurden aufgezogen. Ein Kanonenschuß ward gelöst, das „Salutzichen“, und vom Fort Balaguie erwidert. Die Commandopfeife ertönte, der Schlot fing an zu brummen, und ein entsetzliches Gebrause der 20 Schuh hohen Schaufelräder begann, um unsere Ohren 60 Stunden hindurch nicht mehr zu verschonen. Eine höchst sanfte schwankende Bewegung ließ erkennen, daß wir fuhren.

Allmählig verkleinerte sich nun das Panorama von Toulon. Der Moli, die Thürme und die Hafengebäude schrumpften zu kurzen Linien und winzigen Gegenständen zusammen.

Die nächsten Höhen hinter der Stadt und die fernern letzten Ausläufer der See-Alpen lagerten nur wie düstiges Schichtengewölbe über der Gegend, und im Osten versank kaum merklich die zarte Zeichnung der Pyrenäischen Inseln im Spiegel des Wassers. Ueber ein kleines bezeichnete nur noch ein matter gedehnter Streifen die Küste Europas. — Wir befanden uns auf hoher See.

In dieser ersten Mufestunde will ich mich zu meinen Reisegefährten wenden und sehen, wie sie zu dem großen Wilde gestimmt sind. Es hatten sich uns zwei Satelliten aus der Heimath angeschlossen. Der Ältere von ihnen gehört jetzt in Pest zu den „Nichtausgetretenen“ und hatte sein Arkadien im Hafferland. Von der Natur mit wohlgemeinten, nughbaren Anlagen ausgestattet, ertwickelte er schon frühe einen forschenden, mehr schwelgerischen, aber tiefüberlegenden

Charakter, dürftend nach Wissen und Thaten. Einen fruchtbaren Boden fand dieser Drang in den Reisen nach fremden Ländern. Die Felber der alltäglichen Wissenschaften fand er aber schon zu sehr abgegrast. Sein rühriger Geist suchte daher ein mehr vernachlässigtes Revier zum Zwecke seines Forschens, und er fand es. Er fand es auf dem Gebiete — der Gastronomie. Die Zurückführung der entarteten Lebensweise von heute auf die schwarze Suppe der Spartaner würde seinen natürlichen, erhabenen Anschauungen wohlthuend entsprochen haben; sein großes Ziel war: prüfen — um dann zu regenerieren; und von diesem Standpunkt ausgehend, widmete er sich mit unermüdbarem Eifer, ich möchte sagen, mit nicht zu stillendem „Hunger und Durst“ und mit opferfreudiger Hintansetzung aller übrigen Sehens- und Wissenswürdigkeiten der Ausforschung und Durchprüfung alles dessen, was und wo es ins kulinarische Fach schlug. Für ihn blieb nichts verborgen, nichts verschmährt, und wenn er nicht bescheiden und engherzig mit seinen in dieser Richtung gemachten Erfahrungen und Errungenschaften zurückhielte, würde ihm die Nachwelt leicht einen Schatz von Erfahrungen in diesem Fach zu verdanken haben.

Der andere Begleiter, ist „ausgetreten“ und zwar gänzlich, d. h. — aus dem Leben; aber weil es heißt: de mortuis nil nisi bene, will ich mich bemühen, was ich von ihm sage, wenigstens „gut“ zu sagen.

Ihm rollte in den Adern edles Blut, so edel, daß es selbst im Laufe eines Jahrtausends nicht degenerierte. Er leitete nämlich seinen Adel noch aus den Zeiten Stefans des Heiligen her und behauptete, einer seiner Ahnen sei von dem frommen und gerechten König deshalb in den Adelsstand erhoben worden, weil, als der König sich einstmals auf der Jagd verirrt und die Nacht im Freien schlafend zugebracht — er, nämlich der Agherr, dem König die ganze Nacht hindurch als Kopfkissen gedient habe.

Mancher unserer Leser wird sich seiner, d. i. des Nachkommens dieses unverdrossenen Polster-Surrogats,

in Kärnten: Hier lebt eine reiche Bäuerin, deren einziger Wunsch darin bestand, ihrer Tochter ja eine recht gute Erziehung geben zu können. Da rieth ihr ein guter Freund ein frommes Kloster in Wien an, das junge Mädchen zum Erziehen annimmt. Dahin brachte denn auch die Mutter ihre Tochter, doch sollte diese nicht lange dort bleiben. Eines schönen Tages kam sie zurück von Wien; die Oberin schickte sie wieder unter die mütterliche Obhut, weil sie krank sei. Man bestand aber diese Krankheit darin, daß das Mädchen in Folge des in dem Kloster übermäßig geübten Betens und Bußethuns — wahnsinnig geworden ist. Die Unglückliche irrt nun ruhelos in den heimathlichen Bergen umher und verkündet überall daß das letzte Gericht bald hereinbrechen werde, es möge Jeder beten und Buße thun, während ihre Mutter, vom Gram verzehrt, die Stunde ver wünscht, wo sie von dem frommen Kloster Kunde erhalten hat.

(„Hohheit Bismarck.“) Seit dem ersten Auftreten der Nachricht von einer Rangerhöhung des Fürsten Bismarck zum souveränen Herzog von Lauenburg arbeiten die Reichsofficiosen mit voller Demuthigungs-Dampfkraft; Bismarck wolle einfach Bismarck bleiben. Nun wird auch eine andere Nachricht, daß nämlich Fürst Bismarck den Titel „Hohheit“ erhalten soll, von einer Berliner Depesche der „Kölnischen Zeitung“ als „böswilliges Gerücht“ bezeichnet. Das Wort „böswillig“, hier gebraucht, ist unbezahlbar köstlich. Ist Bismarck in jüngster Zeit ein solcher Erzbischof geworden, daß ihm der Titel „Hohheit“ eine — Ehrensbeileidigung dünnt?

(Edgar Quinet.) Die französische Demokratie hat den Verlust eines ihres ehrwürdigsten und verdienstlichsten Führer zu beklagen: Edgar Quinet ist, wie bereits telegrafisch bekannt am 27. v. M., Früh um 5 Uhr im Alter von 71 Jahren fast plötzlich in Versailles gestorben. Noch Tags vorher veröffentlichte die Blätter eine Vorrede, welche der greise Geschichtsschreiber und Philosoph ganz kürzlich zu einer neuen Unterhaltungsschrift seiner Gattin geschrieben hatte. Edgar Quinet hat seinen langjährigen Mitkämpfer gegen Obscurantismus und Geistesnechtung Michélet um ein Jahr überlebt. Die Pariser Bevölkerung bereitet für ihren Abgeordneten, die Studentenschaft für den ehemaligen Professor des Collège de France, welcher das Jesuitenthum schon vor einem Menschenalter mit den Waffen der Wissenschaft bekämpfte, ein seiner würdiges Leichenbegängniß vor. Dasselbe sollte am Ostermontag stattfinden und einen streng confessionstosen (civilen) Charakter tragen. — Unter dem 28. v. M., wird aus Paris gemeldet: Quinet war erst vor drei Tagen durch eine Grippe genöthigt, das Bett zu hüten; am Donnerstag trat eine Gehirnentzündung hinzu und bald drauf war er von den Ärzten aufgegeben. Er selbst glaubte bis zur letzten Stunde an seine Wiederherstellung und gestern Früh, während

erinnern, wie er in vergangenen Tagen oft und oft in einem Phaeton antik-französischer Bauart hinter einem Paar altersgrauer Schimmel über das damals noch sehr primitive Pflaster des großen Ringes in Hermannstadt seinem Parke in der Schwabingavenue zuschaukelte; ebenso wie er in spätern Jahren „mit einem Reisefack in der Hand“, seine Geschäftsgänge, auch wohl, „Bisiten“, zu machen pflegte.

War nicht das allein schon Besorgnißerregend? Noch mehr bange ward es Einem auf der Reise mit ihm. Lächelte mir im Sohn des Hafferlandes ein feiner, edelgesinnter Jüngling entgegen, so hatte ich im zweiten einen stämmigen, ungeschlachten Sohn der Pusta, der trotz seines edlen Blutes in seinem Aeußern heftig war und an die Zeiten Attilas erinnerte. Er war wie ein Wildling, dem man ein edles, aber nicht naturverwandtes Reis aufgeschöpft. Er hatte eine hohe und höchste Meinung nicht nur von seinem Adel, sondern auch, was er für eine natürliche Folge desselben hielt, von seinen Fähigkeiten und Leistungen. Wie ein Nero, hielt er sich für einen feinen Sänger, Dichter und Maler, überhaupt für einen Künstler, und liebte es sehr, sich als solchen geltend zu machen. Dabei hatte er eine ganz merkwürdige Manie; er schwärmte für Alles, was sich mit dem Begriff „Norden“ verband; also für Eis, Schnee und Kälte, Gletscher und Winterlandschaften, für Tannen und Fichten, Wallfischfang; ja er schwur mehr als einmal, daß er den Nordpol selbst auf spätern Reisen aufsuchen wolle. Alles Gegentheilige war ihm zuwider und interesselos; folgerichtig war ihm also auch unsere Reise in den Süden, zu der er sich nur auf Drängen seiner Eltern entschlossen hatte, eine lästige Sendung; und das zeigte er bei jeder Gelegenheit. Ganze Tage hindurch, die wir den Sehenswürdigkeiten der Stadt und landschaftlichen Ausflügen widmeten, saß er unverdrossen auf seinem Zimmer im Hotel und — malte; malte aber nicht etwa Skizzen unserer Reise, sondern — er malte selbstverständlich nordische Städte, Tannen, Eisbären, Es-

zier seiner Fre...
Kerzen plande...
zu seiner Frau...
Freunde müsse...
Mahl mit ihm...
er verschieden...
welchen die „D...
nossen widmet...
schen Worte, d...
nachdem er n...
Frankreich zur...
dem Niedergang...
die Initiative...
ganze Bewegung...
Nordem gegang...
hem der Nord...
affen ist. Ba...
liebe, würde er...
drängen, das...
Wir dürfen ni...
phalischen Fric...
tung der Pro...
das Herz Deu...
wie die Verträ...
Bei einem Vo...
widerlaut, bi...
seiner Entwü...
biet Frankreich...
meinplatz des...
net's wird mo...
auf der Inval...
feierlich eingeh...
Montparnasse...
Blanc, Wie...
halten, der Er...
der Zweite im...
Namen der g...
* (Die...
Paris wird...
minister hat v...
eine am 25...
gegebene Dep...
Rastou's und...
„Ne-de-Pins“...
eine finstere...
am folgenden...
Neu-Caledonie...
entkommen w...
Marinemini...
schlechter bedi...
grafen-Agentu...
von Melbourne...
Commune-Be...
auf Dooten...
Neu-Caledonie...
der Medicin...
aber entschied...
cimo's u. f. r...
Und zwar M...
höchlichst er...
dißete er beg...
setzte diese in...
Diesem h...
Aeuferes. D...
gegen, denn...
einer Mafier...
mit diehem...
lerart stolz an...
mend gedehnt...
voller Blüthe...
körper auf lan...
Basis ungem...
noch waren die...
zurückgeblieben...
die Neulich...
nicht Gegnüge...
an, von der e...
wartete. Er tr...
gustionne des...
terroch, der ihr...
aber, rüchliche...
Die Hofe war...
mit einer star...
lung mit Sta...
liche Auswüch...
Wandes der...
hengen und...
hinaufgerückt...
reichte und ihr...
vit in ärgerlic...
fen Halbsteife...
zu lassen, wei...
Wichfrier gefrag...
trag er fortwä...
uns bei der...
den Simplon

erin, deren
 ter ja eine
 rieth ihr
 an, Wien an,
 . Dahin
 , doch sollte
 en Tages
 ichte sie wie-
 krank sei.
 das
 ermäßig ge-
 nig gewor-
 os in den
 det überall
 werde, es
 brend ihre
 erwünscht,
 erhalten hat.
 dem ersten
 höhung des
 von Lauen-
 ler Demen-
 h Bismarck
 sricht, daß
 " erhalten
 nischen Zei-
 Das Wort
 bar köstlich.
 Erzelektat
 Ehren-

französische
 erwürdigsten
 gar Quinet
 27. v. M.,
 fast plöz-
 Tags vorher
 welche der
 ganz kurz-
 einer Gar-
 nismus und
 ihr überlebt.
 Abgeord-
 altigen Pro-
 s Reuten-
 den Waffen
 irdiges Lei-
 Ntermontag
 en (civilen)
 . M., wird
 it vor drei
 s Bett zu
 entzündung
 lertzen auf-
 Stunde an
 , während

und oft in
 hinter einem
 amals noch
 es in Her-
 savenue zu-
 ahren „mit
 schäftsgänge,

iferrögend?
 Reife mit
 landes ein
 o hatte ich
 a Sohn der
 einem Neu-
 s erinnerte.
 aber
 Er hatte
 von seinem
 rliche Folge
 Leistungen.
 en Sängern
 Künstler,
 zu machen.
 Manie; er
 egriff „Nor-
 und Kälte,
 annen und
 als ein-
 nern Reisen
 ihm zuwer-
 o auch un-
 nur auf
 eine lästige
 Gelegenhe-
 hendwändig-
 stfügen wid-
 Zimmer im
 nicht etwa
 te selbstver-
 ären, Es-

er seiner Freunde an seinem Lager leise mit den
 Kerzen plauderten, richtete Quinet sich auf und sagte
 zu seiner Frau: „Koch ein Nachtmal bereiten, unsere
 Freunde müssen hungrig sein und ich selbst will daß
 Mahl mit ihnen theilen.“ Zehn Minuten darauf war
 er verschieden. In einem sehr gediegenen Nekrologe,
 welchen die „Republique Française“ ihrem Parteige-
 nossen widmet, citirt die folgende merkwürdig propheti-
 schen Worte, die Edgar Quinet im Jahre 1831, kurz
 nachdem er von der Heidelberger Universität nach
 Frankreich zurückgekehrt war, geschrieben hat: „Seit
 dem Niedergang des Mittelalters ist die Kraft und die
 Initiative der germanischen Staaten, wie die
 ganze Bewegung der Civilisation von Süden nach
 Norden gegangen. Darum ist es Preußen, aus wel-
 chem der Norden jetzt sein Werkzeug zu machen be-
 reit ist. Ja wohl, und wenn man ihn gesehen
 ließe, würde er es langsam und von rückwärts dahin
 drängen, das alte Königreich Frankreich umzubringen.
 Wie dürfen nicht vergessen, daß die durch den west-
 pählischen Frieden geschlagene Wunde und die Abtre-
 tung der Provinzen Elsaß und Lothringen noch heute
 das Herz Deutschlands bluten machen, gerade so stark,
 wie die Verträge von 1815 das Herz Frankreichs.
 Bei einem Volke, welches seine Erinnerungen so lange
 wiederkauf, bildet eine solche Wunde den Grund aller
 seiner Entwürfe und all seines Großes. Dieses Ge-
 biet Frankreich wieder zu entreißen, das ist der Ge-
 meinplatz des nationalen Ehrgeizes.“ Die Leiche Qui-
 nets wird morgen von Versailles nach Paris gebracht
 auf der Invaliden-Grabanlage von der Bevölkerung
 feierlich eingeholt und von da nach dem Friedhofe von
 Montparnasse geleitet werden. Dort sollen Louis
 Blanc, Victor Hugo und Gambetta Reden
 halten, der Erste im Namen der Republik von 1848,
 der Zweite im Namen des Exils, und der Dritte im
 Namen der gegenwärtigen Republik.

* (Die Entweihung Rastouls.) Aus
 Paris wird officiös gemeldet: „Der Marine-
 minister hat vom Gouverneur von Neu-Caledonien
 eine am 25. März in Brisbane (Australien) ausge-
 gebene Depesche erhalten, welche ihm die Entweihung
 Rastouls und mehrere anderer Dportirter von der
 „Ne-de-Vins“ anzeigte. Diese durch einen Sturm und
 eine finstere Nacht begünstigte Entweihung wurde erst
 am folgenden Tage bekannt. Der Gouverneur von
 Neu-Caledonien ließ die Flüchtigen, die zu Schiffe
 entkommen waren, sogleich verfolgen.“ Das französische
 Marineministerium ist in solchen Fällen regelmäßig
 schlechter bedient als die erste beste englische Tele-
 grafen-Agentur. Schon unter dem 24. März wurde
 von Melbourne nach England telegraphirt, daß neunzehn
 Commune-Berurtheilte, und unter ihnen Dr. Rastoul,
 auf Booten, die sie sich selbst gebaut hatten, von
 Neu-Caledonien entkommen waren. Rastoul, Doctor
 der Medicin, war Mitglied der Commune, gehörte
 aber entschieden zu den adibaren Elementen diese

cimo's u. s. w. — Schöpfungen seiner Phantasie.
 Und zwar Alles herzlich schlecht; allein er selbst war
 höchlichst erstaunt über seine Leistungen und alsbald
 dichtete er begeistert eine Elegie auf dieselben und
 setzte diese in Musik.

Diesem bizarren Benehmen entsprach auch sein
 Aussehen. Die Natur kam ihm freilich da halb ent-
 gegen, denn er dankte ihr eine Statur von nahezu
 einer Klafter Höhe, ein grobkörniges mächtiges Haupt
 mit dichtem struppigen Haar, das er aber nach Kunst-
 lerart stolz auf die Schultern wälzen ließ, — ausnehm-
 end gedehnte Gehörstremmitäten und ein Antlitz
 voller Blüthe; einen gewaltigen bärenmäßigen Ober-
 körper auf langen, aber dünnen Beinen, denen zur
 Basis ungemein große Treter dienten. Fast länger
 noch waren die Arme; kurz, er konnte wohl als ein
 zurückgebliebenes Exemplar der Eiszeit gelten. Aber
 diese Aehnlichkeit that seiner nordischen Begierde noch
 nicht Weh, denn er schaffte sich eine Abjuration
 an, von der er offenbar gründliche Befriedigung er-
 wartete. Er trug, unbekümmert um alle Hitze der Au-
 gustionne des Südens, einen zottigen, eisgrauen Win-
 terrock, der ihm bis über die Knie herabhing, dafür
 aber, rücksichtslos genug, in den Armen zu kurz war.
 Die Hose war von trüblichem Tsch, über dem Knie
 mit einer starken Ausbuchtung, die an jene Ritterrü-
 rung mit Stahldorn am Knie erinnerte. Dieser reich-
 liche Auswuchs war aber auf Kosten des untersten
 Randes der Hose entstanden, denn durch vieles Knie-
 beugen und Marschiren war sie allmählich so hoch
 hinaufgerückt, daß sie unten nur bis zum Knöchel
 reichte und ihr Rand mit den Nöhren der Beschuhung
 oft in ärgerliche Collision kam. An dem auffallend gro-
 ßen Halbtiefeln, die er sich nicht mehr hatte schwär-
 zen lassen, weil ihn in Lyon einmal ein öffentlicher
 Wächter gefragt hatte: ob sie ihm nicht zu enge seien“,
 trug er fortwährend die Eissporen, deren auch wir
 uns bei der Besteigung des Kaltwasser-Gletschers über
 den Simplon bedient hatten.

(Fortsetzung folgt.)

revolutionären Regierung und hat im zehnten Arcon-
 dissement, wo er wirkte, das Andenken eines etwas
 exaltirten, aber keiner Gewaltthätigkeit und keines
 gemeinen Verbrechens fähigen Mannes zurückgelassen.
 Schlimmere als er sind bei den Kriegsgerichten mit
 einer Leichten und selbst ohne jede Freiheitsstrafe
 davongekommen.

* (Der Yankee und sein Sohn.)
 „Nun, mein Sohn“, sagte ein Vater unlängst in De-
 troit gegen Abend zu seinem achtjährigen Knaben,
 „was hast Du denn heute gethan, das man
 Dir als eine gute That anrechnen könnte?“
 „Ich habe einem armen Jungen fünf Cents gegeben“,
 erwiderte der Hoffnungsvolle. — „Ah, ah, das
 war Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeit ist immer
 recht. Es war wohl eine arme Waife, nicht wahr?“
 — „Ich hielt mich nicht auf, danach zu fragen“, er-
 wiederte der Knabe; ich, ich gab ihm das Geld
 dafür, daß er einen Jungen durchsprügle, der die
 Zunge gegen mich herausgestreckt hatte.“

* (Ein Yankee-Testament.) In Wyon-
 ning starb kürzlich ein reicher Yankee, der einen
 alten Diener hatte, mit dem er wegen dessen großer
 Neigung zum Trinken oft Verdruß gehabt. In einer
 Stunde guter Laune aber hatte der Herr dem Diener
 versprochen, er werde ihn in sein Testament setzen und
 ihm etwas vermachen, das ihn gewiß veranlassen
 sollte, tüchtig zu trinken. Als der Yankee starb, drang
 der Diener auf schleunige Testamentsöffnung, diese
 erfolgte und dem Diener wurde bekannt, daß sein
 Herr ihm auf Lebenszeit, unter der Bedingung, daß
 er dieses Erbe allein und ganz aufzehren müsse, für
 jeden Tag einen — gesalznen Häring vermachte hatte.

* (Der falsche Fürst Tschaw-
 tschawadze.) Der „Petersburger Gerichtsbote“
 erzählt über den bekannten Abenteuerer „Fürsten
 Tschawtschawadze“, der in vielen Großstädten Euro-
 pas, unter andern auch in Wien, zahlreiche Schwin-
 delereien ausgeführt hat und schließlich den russischen
 Behörden ausgeliefert wurde, einige Einzelheiten. Es
 ist amtlich constatirt, daß dieses Individuum ein ge-
 meiner Betrüger ist, der eigentlich Simff heißt, was
 ihn jedoch nicht hindert, in seiner angenommenen Für-
 stenrolle auch weiter fort zu verharren. Ja, er will
 sogar zu der Verhandlung seines Processes eine Reihe
 von Personen aus den höchsten Schichten der Gesell-
 schaft, die er im Auslande auf seinen abenteuerlichen
 Zügen kennen gelernt, vielmehr denen er sich in seiner
 Unerschämtheit aufgedrängt hat, als Zeugen für
 die Richtigkeit seiner furchtlichen Abkunft vorrufen
 lassen, worauf der Petersburger Gerichtshof wohl kaum
 eingehen wird.

* (Strenger Winter.) Ein Telegramm
 aus St. Johns (Neufundland) meldet, daß dajelbst
 die Leichen von ungefähr vierzig Personen, welche in
 diesem Winter gestorben sind, vorläufig im Schnee
 begraben werden mußten, der in solchen Massen die
 Friedhöfe bedeckt, daß er das Deffnen von Gräbern
 unmöglich macht.

Ausweis.
 Die am 29. März in Simánd zu Gunsten einer
 Schulbibliothek abgehaltene Tanzunterhaltung ergab
 ein Reinerträgniß von 19 fl. 40 kr., welches dem
 Schulcomité übergeben wurde. Allen Gönnern und
 Wohlthätern den verbindlichsten Dank.
 Simánd, den 30. März.
 Das Schulcomité.

Einladung.
 Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird
 Samstag den 10. April 3., Nachmittags
 5 Uhr, in ihren eigenen Localitäten (Thea-
 tergebäude, nördlicher Theil, erster Stock), ihre
 constituirende

Wenar-Versammlung
 abhalten, zu welcher sämmtliche Kammer-Mitglieder
 hiemit eingeladen werden.
 Arab, 1. April 1875.
 Das Central-Comité.

Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung
 Arab, 1. April. Spiritus en gros 43 1/2,
 bis 44 sammt Faß, en detail 42—42 1/2, ohne
 44 1/2—45 sammt Faß.
 Buda-Pest, 31. März. (Getreide.)
 Im Allgemeinen hatten wir heute schwaches Geschäft,
 Weizen bei schwachem Ausgibt und geringer Kauf-
 lust gut behauptet, alle anderen Körner wenig gehan-
 delt, unverändert.
 Zur amtlichen Notirung gelangten folgende
 Schlässe.

Weizen, Theiß- 200 Zolctr. 88pfd. fl. 5.22 1/2, 400 Zolctr. 88pfd. fl. 5.22 1/2, 400 Zolctr.
 87 1/2 pfd. fl. 5.17 1/2, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl.
 5.17 1/2, 400 Zolctr. 85pfd. fl. 5. Alles per 3
 Monate. — Bestir Boden 200 Zolctr. 86 1/2 pfd.
 fl. 4.87 1/2, ab Nordbahn, per 3 Monate. — Banater
 1200 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.85, 1200 Zolctr.
 86 1/2 pfd. fl. 4.82 1/2, 400 Zolctr. 86pfd. fl. 4.87 1/2,
 600 Zolctr. 86pfd. fl. 4.90, 1500 Zolctr. 85 1/2 pfd.
 fl. 4.74, 1600 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.74, 400
 Zolctr. 83 1/2 pfd. fl. 4.55, 200 Zolctr. 83pfd. fl.
 4.50. Alles per 3 Monate. — Weckereker 5400
 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.15, per 3 Monate.
 Roggen 1200 Zolctr. 79—80pfd. fl. 3.70,
 per 3 Monate.
 Mais, 800 Zoll-Ctr. fl. 2.92 1/2, 1200 Zoll-
 ctr. fl. 2.87 1/2, Weides per Cassa. — Banater 600
 Zolctr. fl. 3.05, per Cassa.
 Hafer, 1000 Zolctr. per 50 Pfd. gew. fl.
 2.20, 1000 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.20, Weides
 Prima und per Cassa.
 In Terminen wenig Verkehr, Herbstweizen 2—3
 kr. billiger, Mais 2 kr. niedriger, Anderes ohne we-
 sentliche Aenderung.
 Usance-Weizen per Frühjahr fl. 4.52
 Geld, fl. 4.54 Waare, per September-October fl.
 4.48 Geld, fl. 4.50 Waare.
 Mais per Mai-Juni fl. 3.18 Geld, fl. 3.20
 Waare.
 Hafer per Frühjahr fl. 2.09 1/2 Geld, fl. 2.10 1/2
 Waare.
 Kohlraps per August-September 10 1/2 G.,
 10 1/2 W., Banater per Juli-August fl. 9 1/2 G.,
 10 W.

Wiener Waarenbörse vom 31. März.
 Ohne irgendwelche Anregung von einer Seite ist das
 Geschäft noch immer sehr lustlos und ohne Verlauf.
 Getreidepreise stagniren. Tendenz eher etwas matter.
 — Rüböl von auswärtis flauer, hier unverändert. —
 Petroleum geschäftslos. — Spiritus matt. — Zucker
 sehr fest.

Wiener Börse vom 31. März. An der
 heutigen Vorbörse blieb die feste Tendenz auf
 der Tagesordnung, obwohl die Ultimo-Regulirung in
 Berlin, wie die von dort eingelangten Mittheilungen
 constatiren, nicht glatt abgelaufen und einige Stö-
 rungen vorgekommen sind, doch war der Verkehr wenig
 belangreich. Vorzugsweise beliebt waren jene gestern
 favorisirten Speculations-Effecten, wie Egyptische Bank
 und Ungarische Creditbank.

Bahnen hatten belanglosen Verkehr. Bauwerthe
 blieben total vernachlässigt. Renten geschäftslos. An-
 globank-Actien, die ex Coupon (7 fl.) gehandelt
 wurden, verkehrten zwischen 134.50 und 133.50,
 Credit-Actien zwischen 238.25 und 237.75, Union-
 bank-Actien zwischen 115.50 und 114.25, Ungarische
 Creditbank zwischen 226 und 225, Handelsbank wur-
 den zu 69, Ungarische Bodencreditbank zu 77, Vere-
 einsbank zu 27.50 umgesetzt. Egyptische Bankactien
 blieben 182.75 nach 184.

Von Bahnen hielten sich Lombarden bei 142.50,
 Staatsbahn bei 308, Carl Ludwig-Bahn bei 233.50,
 Elisabeth Westbahn bei 187.50. Theißbahn besserten
 sich bis 197.75, Lemberg-Czernowitzer bis 146.
 Tramway kamen zu 125. vor.

Allgemeine Baubank ermatteten von 18 bis 17,
 Bauverein von 29 bis 28.50, Wechsel-Baubank bis
 10, Anglo-Baubank bis 36.50, Tramway-Baugesell-
 schaft notirten 61, Eisenbahn-Baugesellschaft 73 1/2, Par-
 cellirungs- und Baugesellschaft 15.50. Papierrente bei
 71.40.

Die Vorbörse schloß in Folge von Realisirungen
 in matter und lustloser Stimmung auf tiefem Curfen.
 (Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Mi-
 nuten: Creditactien 237.75, Ungarische Creditbank
 225, Anglobank 133, Francobank 52, Franco-Hun-
 garian-Bank 67, Ungarische Bodencreditbank 77, Union-
 bank 114.50, Handelsbank 69, Vereinsbank 28,
 Egyptische Bank 183.75, Verkehrsbank 101.50, Wiener
 Bankverein 119.50, Staatsbahn 309, Allgemeine
 Baubank 17.50, Wiener Bauverein 29.50, Parcellir-
 ungs- und Baugesellschaft 15.50, Anglo-Baubank
 36.75, Wechsel-Baubank 10, Union-Baubank 26,
 Union-Baumaterialien-Gesellschaft 10, Niederöster-
 reichischer Bauverein 17, Militär-Baubank 45, Eisen-
 bahn-Baugesellschaft 72.50, Tramway-Baugesellschaft
 62, Napoleonsdor 8.88, Tramway 125.50. Ge-
 schäftslos.

**Telegramm der Arader Lloyd-
 Gesellschaft.**
 Buda-Pest, 1. April. (Getreidege-
 schäft.) In Effectiven Weizen mangel an Aus-
 gebot, 5 kr. höher. Frühjahr-Weizen fl. 4.56—60,
 Herbst-Weizen fl. 4.51—54, Frühjahr-Hafer
 fl. 2.11—12, Mais fl. 3.21—23, Kohl-
 raps fl. 10.25 G., 10.37 W., Banater fl. 9.87.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 1. April 1875.

Table of telegraphic exchange rates for various securities like 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen, etc.

Berichts-Ausweis der 'Arader Handels- und Gewerbe-Bank' pro März 1875.

Financial statement of the Arad Trade and Commercial Bank for March 1875, showing assets, liabilities, and cash flow.

Berichts-Ausweis der Arader Sparcassa vom Monate März 1875.

Financial statement of the Arad Savings Bank for March 1875, detailing income and expenses.

Arad, am 31. März 1875. Gesehen: Carl Andronji m. p., Director. Nicolauz Lafácsy m. p., leit. Secretär. Eduard Edhart m. p., Buchhalter.

Berichts-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa pro März 1875.

Financial statement of the Arad County Savings Bank for March 1875, showing deposits and withdrawals.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn Personen. Einnahmen.

Operational statement of the Arad Street Railway for passengers, showing revenue for March 1875 and 1874.

Zahnarzt Dr. D. von Máthé, (Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten) in Arad bis 6. April.

Advertisement for Dr. D. von Máthé, a dentist, describing his services and the quality of his work.

Prager Lotterziehung vom 31. März: 52 88 89 35 84. Bernauerstädter Lotterziehung vom 31. März: 71 36 2 66 29.

Large table titled 'Notierungen der Pester Börse vom 31. März 1875' and 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. März', listing various stocks and bonds with their prices.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Hohe un', 'die Wahrheit', and 'Nunbe'.

Zur Budapest-Theresienstädter Orgel-Reparatur.

In Nr. 71 dieses Blattes ist unter der Ueberschrift "Danf und Neme..."

zu Beginn, als die Reparatur notwendig geworden, an den in Arab seit 1836...

Herrn Dangi — dem nun auch sein Sohn, der sich in seinem Fache in Deutsch-

Otto Lakatos m. p. Pfarradministrator. — Johann Hendl m. p. Regens-Chor.

Kundmachung.

In der Mäceer Herrschaft Sr. Excellenz des Herrn Grafen Georg Károlyi...

31 Stück Mastochsen

gegen sofortige Bezahlung zu verkaufen. Kauflustige erhalten nähere Auskunft bei dem Gefertigten.

Carl Jurcsak, Richter.

223-2-3

225-2-2



Personen, welche ihre Brillen... Augengläser, Theater- und Perspektiv-Vergrößerer, Barometer, Messzeuge etc.

DYSSOND

Zu den bevorstehenden Osterfesttagen werden bei dem Gefertigten

Mazzes

billigst verkauft und auch zum Backen angenommen. HERMANN ROSENBERG, Serbengasse Nr. 18, in Arab. 231-1

Das auf dem Hauptplatze sub Nr. 4 in Uj-Szent-Anna

besindliche und zu einem Geschäftsecale geeignete, vormals J. Schwarz'sche Haus ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres bei J. Deutsch & Sohn, Regalienpächter in B-Gyula. 229-1-2

Für die Redaktion verantwortlich: Stephan v. Katos.

Wiener Cattan-Druck-Fabriks-Niederlage.

Wir erlauben uns, nachstehend billigt gestellten Fabriks-Preis-Courant für die Saison 1875...

Die Geschäftsleitung.

Preis-Courant:

Table with columns: Ellen, Waare, Stück, Waare mit 30 bis 50 oder 54 Ellen. Lists various fabrics and their prices.

Wiener Cattan-Druck-Fabriks-Niederlage

Stadt, Rupprechtsplatz Nr. 3, zur Nr. 3.

Geschäfts-Anzeige! Die Leinen- und Modewaaren-Fabriks-Niederlage in Wien.

Zojesfadt, Kochgasse Nr. 36,

Sichung durch die Alferstraße, hat sich entschlossen, ihre Erzeugnisse...

An die Fabriks-Niederlage, Kochgasse 36 in Wien.

NB. Als Probeaufträge versenden wir auch halbe Stücke mit 15 Ellen und halbe Duzende mit 6 Stück.

806-21,50

Samstag, Prämien, II. Quartal, Arab, Prämien für Arab, Son einem Araber Zeitung, Expeditionserück, Abonnements im folgenden Monat, ren Abonnablantz, w mation z die weiter wird. Bei Ern sich der bedien die selben sten zu Arab, in Die Regir hielt gestern Ab nanzminister Ge kleineren finanzi ferenz beschloß d Hierauf m verhandeln den Geigentwürfe Stempel- und Haussteuer und Verhandlung em daß er bezüglich da aber die Zeit mande der Voll fleischsteuer in d gerufen werden t eben sind und er verlungung. Diese Vor gemeinen, und no Specieilen, worat sen wurde. In der heut wunden Vaterlan stückten Weltp nia", Paul K o rnehmen Angra stitia in Berlin" waten in Oesterreich bes Das "Journ Re p u b l i k v den des Justizm Geichtesbeamten r gung zu versch rgend welche P Die Veröffentlic